

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Monat im Jahr vorhanden ist. Das ordentliche Minimum beträgt 16 000 Turbinen-P. S. Ein besonderer Geleiseanschluss verbindet die Kraftzentrale mit der Gotthardbahn. Die erzeugte Energie dient zum Betriebe verschiedener Industrien, hauptsächlich der elektrochemischen Branche, welche in der Hauptsache in unmittelbarer Nähe der Kraftzentrale entstehen sollen.

Monatsausweis über die Arbeiten am Simplontunnel. Vom 20. November an arbeitete man im Tunnel von der Nordseite aus in nur einer Schichte von morgens 8 Uhr bis abends 4 Uhr. Bis zu Km. 10,5 vom Nordportal aus ist eine erste Schotterdecke verteilt und bis Km. 10 ist das Geleise verlegt. Von der Südseite konnte die Ausmauerung am Tunnel I vollendet werden; es bleiben darin noch 490 m Wasserableitungs-Kanal zu bauen. Im Tunnel II müssen noch 29 m Ablaufkanal sowie 190 m Ausmauerung erstellt und der Kanal auf 185 m, die Widerlager auf 40 m und das Gewölbe auf 120 m ausgewechselt werden. Bis Km. 10,5 vom Südportal aus ist auf die halbe Breite des Planums das Schottermaterial verteilt. Dem Tunnel entlossen am Südportal 1104 Sek.-l, inbegriffen 316 Sek.-l aus den heissen Quellen bei Km. 9,100. Täglich arbeiteten im Tunnel im Mittel 439 Mann; ausserhalb des Tunnels 1210 Mann. Die Gesamt-Arbeiterzahl betrug somit durchschnittlich 1649 gegenüber 1813 im Oktober des Jahres.

Städtische Parkanlagen in Luzern. Der Stadtrat beantragt dem Grossen Stadtrat sowohl das Tribschenmoosgebiet als auch das des Brühlmooses anzukaufen, um sich beide Gelände für die Anlage öffentlicher Parks zu sichern. Die Kosten des Landerwerbs im Tribschenmoos, das jetzt durch die Werftanlage, sowie den Rangier- und Güterbahnhof von der Stadt abgeschnitten ist und erst nach Einbezug des Inseli und der Werfte in das Gebiet der Quaianlage eine günstigere Verbindung erhalten könnte, werden im Bericht auf ungefähr 670 000 Fr. berechnet. Im Brühlmoos, in dem der Park in das noch auszufüllende Gebiet zwischen Halden- und Seeburgstrasse, Würzenbach und See zu liegen käme, würden die Kosten des Grundareals nach der Vorlage auf 525 000 Fr. zu stehen kommen. Die Erstellungskosten dazu gerechnet, veranschlagt der Bericht die Kosten eines jeden Parks auf 1 140 000 Fr., die jährliche Unterhaltung auf je 8000 Fr.

Einsturz der Bahnhofhalle Charing-Cross in London. Ein Teil der ungefähr 61 m über dem Bahnsteig sich wölbenden gewaltigen Glas- halle der Eisenbahnstation Charing-Cross in London ist am 5. d. M., nachmittags plötzlich eingestürzt und riss etwa 40 Arbeiter, die auf dem Dache mit Reparaturen beschäftigt waren, mit in die Tiefe. Bald darauf stürzten auch Teile der gewaltigen Mauer, die auf der Westseite des Bahnhofes dem eisernen Dach als Stütze gedient hatte, auf das angrenzende Avenue-Theater und beschädigten es schwer. Wie die Tageszeitungen berichten, neigen die meisten Sachverständigen zu der Annahme, dass die hohe Mauer, auf der die eine Seite des Gewölbes ruhte, durch den Bau einer nahe vorbeiführenden, fast vollendeten Untergrundbahn (Waterloo-Baker-Street) erschüttert worden sei.

den verschiedenen Stationen ausnutzten und wie wir endlich spät Abends in das schon um 9 Uhr schlafstille «Bad», wo die Restauration sich befand, eindringen, das verschweigt besser «des Sängers Höflichkeit».

Die gestörte Nachtruhe, deren wir uns schuldig machten, hat uns der Hofrat gern verziehen, nachdem am nächsten Morgen die beiden glücklich gefundenen Unternehmer sich vorstellten. Der Vertrag wurde unterschrieben und der Bau nach acht Tagen begonnen und — mit den gewohnten kleinen und grösseren Kämpfen — bis zum Winter der Keller, bis zum Sommer nächsten Jahres das ganze Haus fertig gestellt. Als Bau- führer fing ich einen geeigneten jungen Mann in Bayreuth ein, der von seinem Chef als tüchtig empfohlen wurde.

Diese Kämpfe und Hindernisse waren nicht die einzigen in Alexandersbad; es gab noch andere, die dem weicherzigen Hofrat mit dem harten Kopf viele gute Stunden trübten. Seine weit ausgedehnte Besitzung umschloss noch einen grossen Teil der herrlichen Waldungen, die jene Gegend des Fichtelgebirges auszeichnet und dem Bad zu grossem Vorteil gereichte. Der Hofrat hatte Strassen und Wege angelegt, wollte aber den Bauern verbieten, darauf zu fahren oder Holz zu schleifen. Da stellten sie denn hier und da an den Grenzen ihres Grundbesitzes verschliessbare Schlagbäume über den Weg und liessen niemand durchfahren, sodass der Hofrat manchen Prozess und manchen Streit auszufechten hatte. Er war nicht gut zu sprechen auf seine Nachbarn und sein Zorn machte sich in dem klassischen Ausdruck Luft: «Als Gott die Welt erschaffen hatte und alles gut war, nahm er Rizinusöl und schuf noch das Fichtelgebirge.» Am Tisch war er der beste Gesellschafter und wusste eine Menge zarter und saftiger Witze und Legendes zu erzählen, je nach der gesellschaftlichen Qualität seiner Tischnachbarn.

Als der Bau unter Dach kam und unter anderem auch die Malerarbeiten vergeben werden sollten, drückte der Hofrat seine Befürchtung

Werke der Beurer Malerschule in St. Scholastika bei Tübach.

Die Kirche des von Architekt Hardegger in St. Gallen erbauten und in diesem Jahre bezogenen Frauenklosters St. Scholastika bei Tübach (St. Gallen) ist in diesem Sommer von Beurer Mönchen ausgemalt worden. Die Bilder, in der bekannten, in der Zeichnung ungemein herben und strengen aber doch farbenfreudigen Eigenart der Beurer Malerschule durchgeführt, sind originell modern und doch kirchlich und schon deswegen interessant und sehenswert.

Bundesbauten im Jahre 1906. Im eidg. Budget für 1906 finden sich beim Departement des Innern für Umbau- und Erweiterungsarbeiten 475 490 Fr. (191 470 Fr. im Jahre 1905) und für Neubauten 2 237 660 Fr. (1 590 000 Fr. im Jahre 1905) eingestellt. In letzterer Summe sind 569 160 Fr. für Magazine, Ställe und Zeughäuser, 363 700 Fr. für Zollgebäude und 1 047 000 Fr. für Postgebäude enthalten.

Das Stadtbild von Charlottenburg. In Charlottenburg wird der Versuch gemacht, das was Berlin in seiner wichtigsten Bauperiode versäumte, nachzuholen und ein einheitliches künstlerisches Stadtbild zu schaffen. Zur Durchführung des Planes ist ein Ausschuss — eine künstlerische Baupolizei — gebildet worden, dem unter andern Prof. A. Messel und Stadtbaurat Prof. Schmalz angehören.

Schulhausneubau in Mels. Die Schulgemeinde von Mels beschloss den Bau eines neuen Primarschulhauses mit sechs Schulzimmern, Turnlokal, Badeeinrichtung und zwei Lehrerwohnungen im Kostenvoranschlag von 130 000 Fr.

Konkurrenzen.

Der Friedenspalast im Haag. (S. 105). Der Vorstand der Carnegie-Stiftung teilt mit, dass der Termin in dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Friedenspalast im Haag um einen Monat verschoben wurde. Die Einsendungen müssen infolgedessen vor dem 15. April 1906 im Haag eingereicht werden.

Nekrologie.

† **Joseph Déglise.** Am 28. November starb in Bern nach dreimonatlicher schwerer Krankheit *Joseph Déglise* von Châtel St. Denis, Kanton Freiburg, Ingenieur I. Klasse beim Oberingenieur der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen. Déglise war den 13. Dezember 1859 in seinem Heimatorte geboren, kam aber frühzeitig nach Freiburg, wo er das Gymnasium besuchte und sowohl an der Literatur- wie an der Realabteilung die Abgangsprüfung bestand. Von 1882 bis 1886 besuchte Déglise das eidg. Polytechnikum, welches er 1886 mit dem Diplom eines Ingenieurs verliess. Seine erste praktische Betätigung fand er beim Bau der Bahnstrecke Pont-Vallorbe im Dienste der Suisse-occidentale. Nach Vollendung dieser Linie kam Déglise zu den Studien und dem Bau der Bahn

aus, dass dieselben, insbesondere die Rupfen-Tapeten, die ihm in Oberstdorf so überaus gefallen hatten, von den benachbarten Malermeistern nicht in so vorzüglicher Weise erstellt werden könnten. «Ja, wenn wir den Oberstdorfer Maler hätten, da wüsste ich bestimmt, dass wir etwas Schönes bekämen!» Dem Hofrat, den ich wie einen Onkel lieb gewonnen hatte, suchte ich so viel wie möglich Freude zu machen, woraus leichtlich zu ersehen, dass es durchaus nicht gleichgültig ist, auf welchem Fusse Architekt und Bauherr zu einander stehen. Also schickte ich dem Oberstdorfer Maler die Preisliste und die nötigen Erläuterungen über Kost- und Wohnungspreise in Alexandersbad, und hatte die Freude, dem Hofrat nach Verlauf von acht Tagen ein noch billigeres Offert als die übrigen in die Hand zu legen, was ihm — wie er sagte — eine höllische Freude bereitete.

Hier muss ich noch einige Worte über den Oberstdorfer Maler beifügen, den ich am Bau des allgäuer Gesellschaftshauses näher kennen und schätzen gelernt hatte und der mir treu ergeben war. Seine hauptsächlichsten und besten Arbeiten waren die Bemalung von Kirchenräumen; hierbei zeigte dieser einfache Mann ein so feines Empfinden für Farbe, Beleuchtung und Stimmung, dass ich ihn bewundern musste. Der schlichte Mann mit dem rauhen Aeussern barg innerlich ein stilles Gemüt und ein zartes Empfinden für alles wahrhaft Schöne, und wenn er sich offenbarte, dann überraschte die kindliche Reinheit seines Denkens und Tuns, und der Reichtum seines naiven künstlerischen Schaffens. Sein Stolz waren vier kräftige rotbackige Buben, sein Wibli und sein Hüslü, an welchem er Jahr für Jahr abzählte, sodass er mir bei einem spätern Besuch in meiner Heimat mit Stolz sagen konnte: «Jetzt is mei Gütlü frei».

(Schluss folgt.)